



Neuntes Kapitel.

Neapolis.

Hinter der Burg von Kumä sank die Sonne hinab. Phantastisch spielten ihre Strahlen auf dem leicht gekräuselten Meere, um das zerklüftete Gestein der Inseln und auf dem Grat der Gebirgshöhen, die, hier scharf gekantet, dort von Pinien beschattet und von Weinlaub übersponnen, die Küste begleiten. Eine frische Brise erhebt sich von Süden her, und in ihr schaukeln sich die Rähne der Fischer und die Fahrzeuge der Flottenmannschaft, die dem Hafen von Misenum zustrebt. Auf den Balkonen der Römervillen, welche des Meeres Saum begleiten, tritt manch eine Frauengestalt hervor und lehnt sich vornüber, das wechselnde Farbenspiel am Himmel und auf dem Wasser zu verfolgen oder still und theilnahmslos hinauszuträumen in die Ferne, wo die Weltstadt, die rauschende, an Reizen ewig neue, am gelblichen Strome thront. — — Unten aber ziehen Soldatentrupps vorbei, die nach Puteoli zurück wollen; Bauern, die zu ihren Höfen heimkehren; Tänzerinnen, die zu einem Gastmahl gehen. Dazwischen rasseln Wagen oder drängt sich lautlos eine Sänfte, von leuchtenden Männern getragen.